

7. Sekundärliteratur

Das Alumnat : eine pädagogische Zeitschrift 1 (1912), S. 119-135, 211-220, 237-250, 307-319

2(1913), S. 360-375, 414-425, 451-457

Alumnats-Erinnerungen. Von einem alten Lateiner.

Horn, Ewald

Berlin, 1912-1913

I. Noviz.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

und ich hoffe, daß durch eingestreute oder vom Leser selbst anzustellende Betrachtungen auch die praktische Pädagogik einen Gewinn davontragen wird.

I. Noviz.

Für Pfarrer- und Lehrersöhne aus der Nähe von Halle gab es dazumal in betreff der höheren Schule keine Wahl: die Franckeschen Stiftungen, im Volksmunde kurz das Waisenhaus in Halle genannt, kamen allein in Frage. Der Pensionspreis war niedrig, dazu gab's reichlich Benefizien, so daß von zwei oder drei Brüdern leicht einer »alles frei« erhalten konnte. Darauf mußte mein Vater, der Volksschullehrer war, rechnen, als er seine beiden Ältesten zur Aufnahmeprüfung vorstellte. Wir hatten ein Jahr lang bei einem Kollegen meines Vaters im Nachbardorfe lateinischen und französischen Privatunterricht genossen, ein bißchen viel auf einmal, und viel wird dabei nicht herausgekommen sein. Ich glaube, unser Wissen und Verstand war noch recht sehr mit Finsternis umhüllt und bestand im wesentlichen nur aus »Vokabeln«. Die Aufnahmeprüfung fiel nicht gerade glänzend aus. Die Quinta ward uns verschlossen, mein älterer Bruder bestand mit seinem lateinischen Skriptum für Obersexta; und er bestand zugleich für mich mit, der ich nichts weiter zu Papiere gebracht hatte, als zahllose Tränen. So hatten wir denn beide wenigstens die unterste Klasse übersprungen. Die lateinische Hauptschule der Franckeschen Stiftungen, die Latina, wie sie hieß, bestand derzeit aus 12 Klassen, indem jede der herkömmlichen sechs von Sexta bis Prima in Unter- und Oberstufe zerlegt war und alle halbe Jahre versetzt wurde. Die sechs unteren Klassen waren halbjährig, die sechs oberen ganzjährig; doch bestand die Möglichkeit, auch die beiden Tertien im Halbjahrskursus durchzumachen. Wann diese Einrichtung aufgehoben worden ist, weiß ich nicht mehr; ich glaube, es geschah nach dem Deutsch-Französischen Kriege. Dem Fortschreiten der Schüler war sie jedenfalls förderlich, wenigstens in den unteren Klassen. Es durfte kein Sommersemester verbummelt werden, wie es heute wohl vorkommt in der mitunter trügerischen Hoffnung, das Versäumte im Winter nachholen zu können; und meiner Erinnerung nach ist die Anzahl der »Remanenten« auch immer äußerst gering gewesen. Die Tertien aber in der Hälfte der gesetzten Zeit durchlaufen zu dürfen, das war eine gerechte Rücksichtnahme auf Fleiß und Begabung, deren die alte Zeit sich rühmen konnte. Den Lehrern freilich mögen die halbjährigen Versetzungen viel Unbequemlichkeit verursacht haben, und wenn ich daran denke, daß unser treuer Direktor jede Klasse in den Hauptfächern selbst prüfte, so muß ich erstaunen über das Maß seiner Arbeitsleistung. Zu vermuten ist allerdings, daß damals weniger Kilo beschriebenen Papiere an die vorgesetzten Behörden geliefert wurden.

Nachdem die Aufnahmeprüfung erledigt war, bezogen wir unser Quartier in der Pensionsanstalt der Franckeschen Stiftungen. Darüber mag nun einiges

gesagt werden. Die »Stiftungen« bilden ein langgestrecktes Rechteck fünfstöckiger Gebäude, die den sog. Vorderhof einschließen. An der Stirnseite des Rechtecks stand das Hauptgebäude mit dem vom »Schnapper« bewachten Eingang, zu welchem man über die große Freitreppe gelangt. Ich nenne es das Hauptgebäude, weil es die Latina enthielt und hoch oben unter dem Dachfirst das Bild eines Adlers mit A. H. Franckes Wahlspruch trägt: »Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler«. Außerdem beherbergte es rechts und links vom Eingang die Buchhandlung und die Apotheke. Die Längsseiten des Vorderhofes nehmen je zwei lange Gebäude ein: links »Orphanage« und Pensionsanstalt, rechts im ersten Speisesaal und großer Versammlungssaal, im andern Cansteinsche Bibelanstalt und Hauptbibliothek nebst Mädchenschule. Die Längsrichtung ist westöstlich. Die Ostseite des Rechtecks schließt das Direktorialgebäude ab, vor dem das Denkmal des Stifters in den Vorderhof hinabblickt und hinter dem das Pädagogium in der Achsenrichtung die Reihe der großen Gebäude fortsetzt und beschließt.

Die Stube (im Schülerjargon: Bude), in der wir nun, von Eltern und Geschwistern getrennt, unser Novizenleben beginnen sollten, lag im 3. Eingang eine Treppe hoch nach hinten hinaus und hatte die Nummer 1, war aber in keiner Hinsicht Nummer Eins, sondern die schlechteste von allen. Kein Sonnenstrahl fiel je hinein, die Fenster schauten auf Hinterhof und Abortgebäude, und es roch da nicht nach Bisam. Man vergegenwärtige sich dazu, daß auf dem Hinterhofe noch der mittelalterliche Bursenschreck: »Köpfe weg!« erscholl und seine besonders unangenehme Bedeutung hatte. Dazu war die Stube, über unheizbarem Kellerraum gelegen, fußkalt, im Winter das reine Sibirien. Ich habe das Unglück gehabt, während meiner neunjährigen Schulzeit wiederholt in dieses Quartier gesteckt zu werden, habe überhaupt nie auf der Sonnenseite des Hauses gewohnt, und unbeschreiblich ist, was ich da gefroren habe. Ich kann nicht anders als annehmen, daß hier der Grund gelegt worden ist zu dem chronischen Gehörleiden, das die Plage meines Lebens werden sollte. Selbst die Gasbeleuchtung, die sonst wohl zur Erhöhung der Zimmertemperatur beiträgt, versagte hier gerade dann, wenn sie am nötigsten war; denn bei strengem Frost »fror das Gas ein«, wie der Kalfaktor sagte, und genügte nicht einmal als Lichtquelle.

Also im 3. Eingang Nr. 1 hub unser Schülerdasein an. Die feierliche Aufnahme vollzog der Rektor der Latina und Kondirektor der Franckeschen Stiftungen Theodor Adler im allgemeinen Versammlungssaale am Tage des Schulbeginns, indem wir Novizen samt und sonders in seine Hand das Gelübde ablegen mußten: »Ich verspreche mit Gottes Hilfe zu sein: fromm, fleißig und gehorsam«. Adler verstand es, den Akt besonders eindrucksvoll zu gestalten, und jedesmal, wenn er sich im versammelten Cötus wiederholte, waren die älteren Schüler veranlaßt, das Gelübde im stillen von neuem mit-

zusprechen. Wie weit ihm in seiner Dreiheit nachgelebt wurde, wird sich weiterhin zeigen.

Ich muß hier aber noch einer anderen, weniger feierlichen Einweihung der Novizen gedenken, die durch ihre Kameraden von der »Bude« über sie verhängt wurde und die vielleicht das Monstrestück war von den Resten des Pennalismus, den die Niemeyersche Aufklärungsperiode überliefert hatte. Schauplatz war der grasbewachsene, mit schattigen Kastanien umsäumte Feldgarten, der allgemeine Spiel- und Turnplatz der Budenschüler und der Orphani. Die Prozedur ging so vor sich, daß ältere Schüler den Novizen niederwarfen und ihm den Mund mit Gras füllten. Wer die Kiefer nicht gutwillig öffnete, dem wurde die Nase zugehalten, bis er luftschnappend sich in sein Schicksal ergab. Man nannte das »stopfen«, und der Neuling war vor einer Wiederholung erst dann gesichert, wenn die Frage: »Ist N. N. schon gestopft?« keinem Zweifel mehr begegnete. Über den Sinn dieser symbolischen Handlung reflektierte man nicht. Es war zweifellos noch ein Erbstück aus den längst vergangenen Zeiten der akademischen Deposition, die mittels einer Reihe grotesker Mißhandlungen den Pennäler zum Studenten erhob. Im Feldgarten aber wurde der scheue Dorfjunge erst in den erhabenen Stand des »Pennälers« übergeführt und war nun kein Fremdling mehr unter den Genossen. Freilich gehörte noch viel Tapferkeit und Aufmerksamkeit dazu, bis der Novize sich in Geist und Leben dieses Schülerstaates mit seinen mannigfaltigen geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen eingewöhnt hatte. Denn vorerst mußte er »pudeln«.

II. Pudeln.

Die Stubengenossenschaft setzte sich aus neun Schülern aller Klassen zusammen. An der Spitze stand der Senior, gewöhnlich ein Primaner, es folgte der Subsenior, ein Sekundaner, dann kamen zwei Mittlere, Tertianer, die »noch nichts zu sagen hatten«, und endlich »die Pudeln« aus den Klassen Quarta, Quinta, Sexta; alles nach Rang und Würden. Die Pudeln hatten Dienst, der reiheum ging und wöchentlich wechselte. Zwei Ämter bestanden, die sich im Kustodienst und im eigentlichen Pudeldienst erschöpften. Dem Kustos lag die Ordnung in Stube und Kammer ob, der Pudeln stand zu persönlichen Dienstleistungen, namentlich Botengängen, für Senior und Subsenior zur Verfügung; auch die Tertianer nahmen seine Dienste in Anspruch, jedoch war deren Autorität nicht ganz unbestritten und wurde häufig nur durch physisches Übergewicht unter sträflicher Duldung des Seniors erzwungen.

Verantwortlich und erzieherlich wirksam war allein das Kustosamt. Zu seinem Verständnis gehört eine Kenntnis der Budeneinrichtung. Die Pensionsanstalt¹⁾ hatte sechs Eingänge, d. h. Treppenaufgänge. Im 3., 4. und 5. Ein-

¹⁾ Auch als Ganzes »Bude« geheißen; daher »Budenschüler«, »er wohnt auf der Bude«. Offiziell hießen wir auf der Latina Hausschüler im Unterschiede von den Stadtschülern.